

Alles hat seine Zeit

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

beinahe zeitgleich mit dem neuen Vorstand der DGTA, und auf dessen Wunsch, wird auch sich die Herausgeberschaft unserer Zeitschrift für Transaktionsanalyse ändern, voraussichtlich ab Mitte diesen Jahres. Ich werde selbst noch diese und die nächste Ausgabe betreuen. Der Vorstand wird rechtzeitig über meine Nachfolge entscheiden und über Gastherausgeber*innen scheint der Übergang gesichert. Die Zukunft der ZTA wird, zwecks Kostenreduzierung, wohl auch in der Digitalisierung liegen. Dass solche Weichenstellungen für die Zukunft mit jemand Neuem und Jüngerem als Herausgeber*in geplant und gestaltet werden sollen, ist verständlich.

So blicke ich nun auf 20 Jahre als Herausgeberin unserer Zeitschrift für Transaktionsanalyse zurück:

1997 erkrankte Ingrid Wandel schwer und ist seither an den Rollstuhl gefesselt. Ihr Mann, Fritz Wandel (inzwischen verstorben), musste sein gesamtes Leben neu entwerfen, wenn er seiner Frau die notwendige Stütze sein wollte. Aufgrund meiner Weiterbildungszeit bei dem Ehepaar Wandel in den 1990er-Jahren kannte mich Fritz Wandel gut genug, dass er der Ansicht war, mir diese doch nicht so ganz einfache Aufgabe anvertrauen zu können. Ich hatte bereits in der ZTA und im TAJ Artikel veröffentlicht und Fritz und ich hatten immer wieder Gespräche geführt, die über den Lehrstoff hinausführten. Ich fühlte mich geehrt und gesehen und ergriff freudig diese Chance, mein psychologisches transaktionsanalytisches Fachwissen und mein Interesse an Literatur und Sprache (ich bin Germanistin und Anglistin) in dieser Aufgabe zu vereinen.

Ulrike Müller

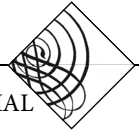


Die ZTA gab es 1998 seit zwölf Jahren; gegründet 1986 von Heinrich Hagehülsmann (der auch der erste Herausgeber war) und Gudrun Jecht. Es waren kleine bonbonfarbene Hefte mit einem eher zufälligen als programmatischen Inhalt. So, wie jetzt ein formaler Umbruch mit der Digitalisierung ansteht, so fand ich damals die bunten Heftchen (eine Reminiszenz an die Suhrkamp-Bändchen der 1970er-Jahre) nicht (mehr) dem seriösen Anspruch angemessen. Ich bat also einen befreundeten Grafiker um ein Gestaltungskonzept, zu dem auch ein schöneres Papier gehörte. Damit fuhren wir – auf Kosten der DGTA – nach Paderborn, um von Herrn Probst, dem damaligen Verlagsleiter, zu hören, ob er sich diese Neugestaltung vorstellen könne. Mit seiner Zustimmung in der Tasche fuhren wir zurück. So gibt es unsere ZTA seit 2001 in der Form, wie sie den heutigen Leserinnen und Lesern vorliegt.

Die neue innere Gestaltung zeigt sich in der Aufteilung in die verschiedenen Rubriken, die das Heft noch heute strukturieren. Und als letzte Neuerung kam ab dem Jahrgang 2018 hinzu, dass die Schlusskolumne „Augenblick mal“ ein Jahr lang von einem/einer ausländischen Kolleg*in gestaltet wird. In diesem Jahr wird das unsere österreichische Kollegin Birgit Heiller sein, die seit vielen Jahren in England lebt.

Die Aufteilung in die Rubriken entwickelte eine kleine Gruppe, die sich eine ziemlich lange Zeit als Herausgeberkreis verstand, bis Kraft und Interesse nachließen bzw. ihre Zeit anderweitig in Anspruch genommen wurde. Dieser „Inner Circle“ bestand aus Henning Schulze, Heidrun Peters, Daniela Diltthey, Peter Raab und mir. Die thematischen Anregungen kamen größtenteils aus dem Beirat, dem offenen Gremium, das sich ein- bis zweimal im Jahr trifft und zu dem alle interessierten DGTA-Mitglieder Zutritt haben. Den Mitgliedern des Beirats obliegt es auch, Texte daraufhin zu lesen, ob sie geeignet sind, bzw. Autor*innen bei der inhaltlichen und sprachlichen Überarbeitung zu begleiten. Manches Mal haben wir auch Artikel aus dem TAJ veröffentlicht, eine Chance, den internationalen Diskurs zu verfolgen.

Ich nehme nun Abschied mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Ich habe in diesen 20 Jahren sehr viel Zeit und sehr viel Kraft in unsere Zeitschrift gesteckt, damit das inhaltliche und sprachliche Niveau so bleiben konnte, wie es die Leser*innen auch



heute vorfinden. Das war eine sehr erfüllende und befriedigende Arbeit. Wenn Kollegen wie Bill Cornell oder Richard Erskine mir ihre Texte schickten, mit dem Wunsch, sie in unserer Zeitschrift veröffentlicht zu sehen, war das für mich und meine Kolleg*innen eine große Anerkennung.

Die vermehrte inhaltliche programmatische Unterstützung, die ich seit einigen Jahren von den Kolleg*innen aus dem Beirat bekomme, hat mich getragen und die Arbeit erleichtert. Dafür danke ich ihnen!

So ist das Loslassen auch schmerzlich, gerade auch, weil die Resonanz aus dem Beirat, aber auch von den DGTA-Mitgliedern in den letzten Jahren immer größer wurde, sichtbar vor allem in dem Wunsch, einen Text schreiben oder gar ein ganzes Heft zu einem bestimmten Thema gestalten zu wollen. In diesem Jahr wird z. B. Norbert Nagel ein Heft eigenverantwortlich gestalten zum Thema „Emotionale Kompetenz“. 2021 will Daniel Maasch ein Heft gestalten zum Thema „Transgender“ und im Jahr darauf Adelheid Kühn zum Thema „Kindertherapie“.

Gleichzeitig bin ich zuversichtlich, dass die geleistete Investition an Fantasie, Qualitätsbewusstsein und Ermutigung, mitzugestalten und zu schreiben, von meinem/meiner Nachfolger*in und dem gut aufgestellten Beirat beibehalten und fortgeführt wird.

Ich hoffe, dass Ihr, liebe Leserinnen und Leser der ZTA, des Öffterens von der Lektüre profitiert habt und dass dies auch weiterhin der Fall sein wird.

Mein lachendes Auge schaut auf die Fülle an Zeit, die sich auf einmal vor mir auftut.

Mehr Zeit zum Wandern und Skifahren und Schwimmen.

Mehr Zeit für Freunde.

Mehr Zeit zum Lesen.

Und: Mehr Zeit, selbst zu schreiben. Einige ganz verschiedene Projekte warten seit geraumer Zeit auf ihre Realisierung.

Das vorliegende Heft versammelt im Focus die Kongressvorträge aus Lindau von Marianne Gronemeyer und Claire Schaub-Moore sowie den Vortrag von Martha Hüsgen-Adler vom Kongress 2018. Außerdem bringen wir einen Text von Jean-Pierre Quazza und Brigitte Evrard, der sich aus philosophischer Sicht mit Entwicklungspsychologie auseinandersetzt, mit besonderem Augenmerk auf Anerkennung (recognition). Nicht ganz leichte Kost, aber umso anregender. Dieser Quazza-Text ist der letzte aus einer Reihe von drei Aufsätzen und befasst sich mit der Gewordenheit des jungen Erwachsenen. Die beiden anderen Aufsätze werden im Rahmen des Heftes zum Thema Kindertherapie erscheinen. Für diese Triologie erhielt Jean-Pierre Quazza – gemeinsam mit Brigitte Evrard – die Goldmedaille der europäischen TA-Forschungsgruppe.

In der Rubrik Buchzeichen bespricht Günther Mohr das neueste Buch von Yuval Noah Harari, „21 Lektionen für das 21. Jahrhundert.“ Gudrun Jecht rezensiert „Familie und individuelle Entwicklung“ von Donald W. Winnicott und Martha Hüsgen-Adler „Dissoziative Bewusstseinsstörungen“, herausgegeben von A. Eckhardt-Henn und C. Spitzer.

In der Hoffnung, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, einen guten Start ins neue Jahr hatten und ihm frohgemut entgegengehen, grüße ich herzlich,

Ulrike Müller